

<b>Zeitschrift:</b>	Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der SGUF = Archéologie suisse : bulletin de la SSPA = Archeologia svizzera : bollettino della SSPA
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
<b>Band:</b>	14 (1991)
<b>Heft:</b>	3
<b>Artikel:</b>	Die Gartenanlage in der pars urbana des Gutshofes von Dietikon ZH
<b>Autor:</b>	Ebnöther, Christa
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-12579">https://doi.org/10.5169/seals-12579</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Gartenanlage in der pars urbana des Gutshofes von Dietikon ZH

Christa Ebnöther

## Der Gutshof

Die grossräumige Umgestaltung des alten Dorfkerns von Dietikon zu einem »modernen« Stadtzentrum sowie der Neubau eines Kirchgemeindehauses veranlasste die Kantonsarchäologie Zürich seit 1984 zu mehreren Rettungsgrabungen. Man hoffte, mittels dieser Untersuchungen endlich die seit dem vergangenen Jahrhundert immer wieder zutage gekommenen, jedoch zusammenhangslos scheinenden römischen Mauerzüge in ein interpretierbares Bild einpassen zu können<sup>1</sup>. Mit vier Ausgrabungskampagnen konnten zwischen 1984 und 1990 in elf verschiedenen Arealen insgesamt 6000 m<sup>2</sup> untersucht und damit Anlage und Ausdehnung eines römerzeitlichen Gutshofes erfasst werden (Abb. 1): In der pars rustica, dem Wirtschaftshof, reihten sich entlang einer rund 130000 m<sup>2</sup> umfassenden Hofmauer in regelmässigen Abständen Ökonomie- und Wohnbauten; drei weitere Gebäude, u.a. ein zweiter gallo-römischer Vierecktempel<sup>2</sup>, standen isoliert und etwas anders orientiert

im südöstlichen Teil des Wirtschaftshofes. Die pars urbana, der Villenteil, dieser längs-axialen, nach Nordwesten gerichteten Anlage nahm etwa einen Fünftel der Gesamtfläche ein und hob sich topographisch kaum von der umliegenden Landschaft ab<sup>3</sup>. Befunde und zahlreiches Fundmaterial zeugen von regem landwirtschaftlichem Betrieb mit Weiterverarbeitung, bzw. Haltbarmachung der gewonnenen Produkte an Ort und Stelle sowie, ausschliesslich in den Bauten entlang der Nordostmauer, handwerklichen Tätigkeiten.

Zur Chronologie und Baugeschichte sei im Rahmen dieses Berichtes lediglich folgendes festgehalten: Spärliche Spuren von Holzbauten belegen eine Besiedlung dieses Geländes seit dem zweiten Viertel des 1. Jahrhunderts. Kurz nach der Mitte des 1. Jahrhunderts ersetzten mit der Hofmauer im Verband stehende Gebäude aus gemörteltem Mauerwerk die älteren Bauten. Im Verlaufe des folgenden Jahrhunderts wurde der Gutshof von einer »Umbauwelle« erfasst, welche eine Nutzungsänderung einiger Häuser zur Folge hatte: Sie

Abb. 1  
Übersichtsplan des Gutshofareals (alle Bauphasen): pars urbana und pars rustica (Gebäude A bis L). Ausgrabungen 1984-1990;  
1928/1938: Beobachtungen Karl Heid;  
1953: Ausgrabungen Schweizerisches Landesmuseum Zürich.  
Plan général de la villa (toutes périodes confondues): pars urbana et pars rustica (bâtiments A à L): fouilles 1984-1990;  
1928/1938: observations de Karl Heid; 1953: fouilles du Musée national suisse.  
Piano generale dell'area occupata dalla fattoria (sono comprese tutte le fasi): pars urbana e pars rustica (edifici A-L), scavi 1984-1990; 1928/1938: rilievi di Karl Heid; 1953: scavi del Museo Nazionale Svizzero di Zurigo.

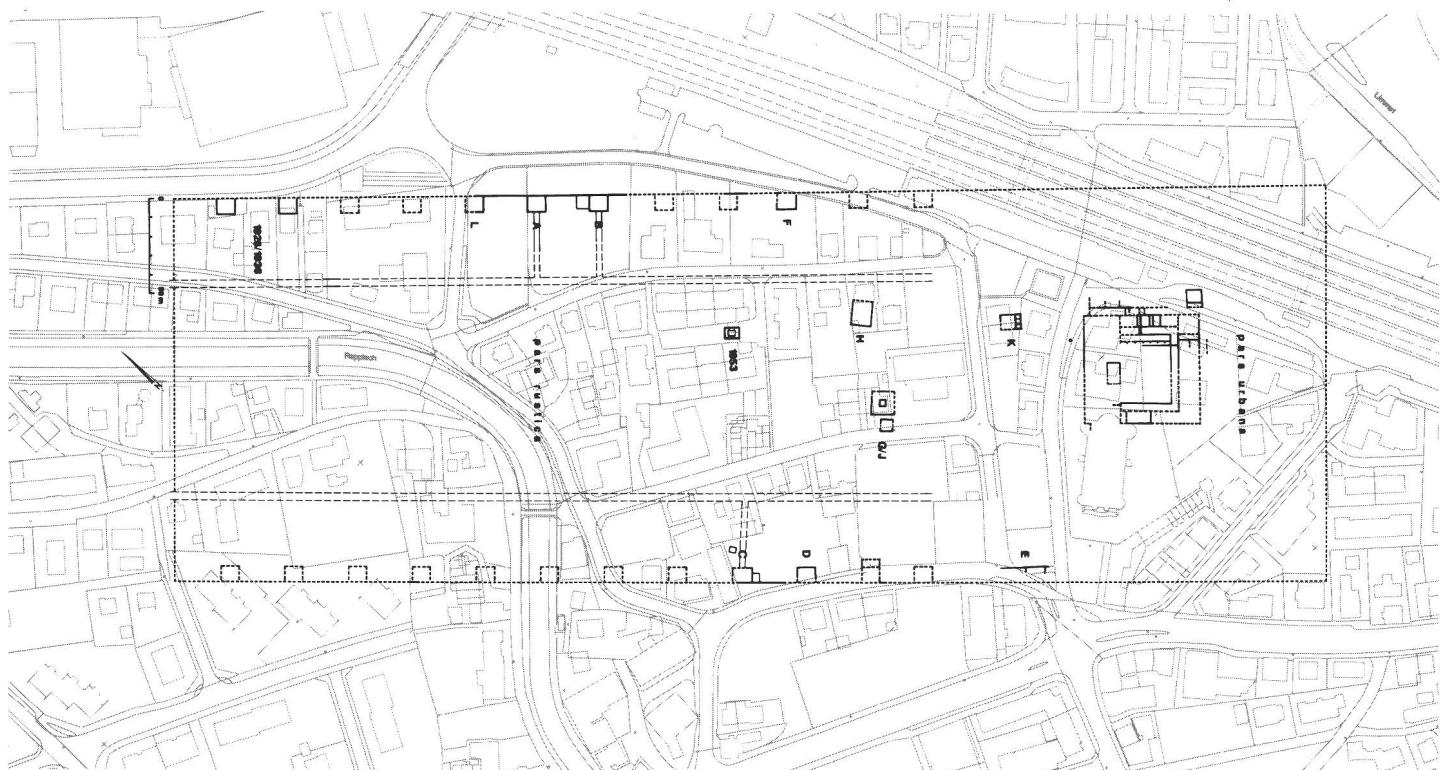


Abb. 2

Pars urbana: 1. Steinbauphase  
1 Wohntrakt  
2 Portikus (offener Säulengang)  
3 Trennmauer zwischen Villenbereich und Wirtschaftshof  
4 Gartenanlage  
5 Pfostenreihe  
6 hölzernes Wasserbecken  
Pars urbana: première période maçonnée.  
Pars urbana: prima fase dell'edificazione in muratura.

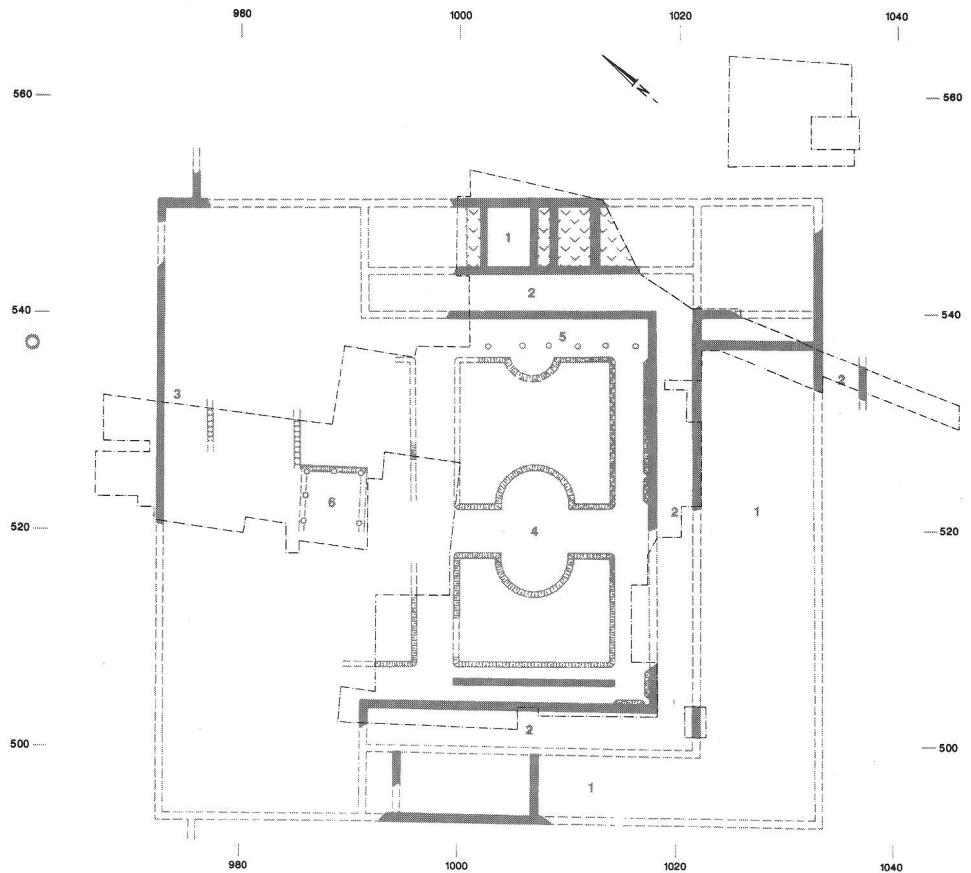
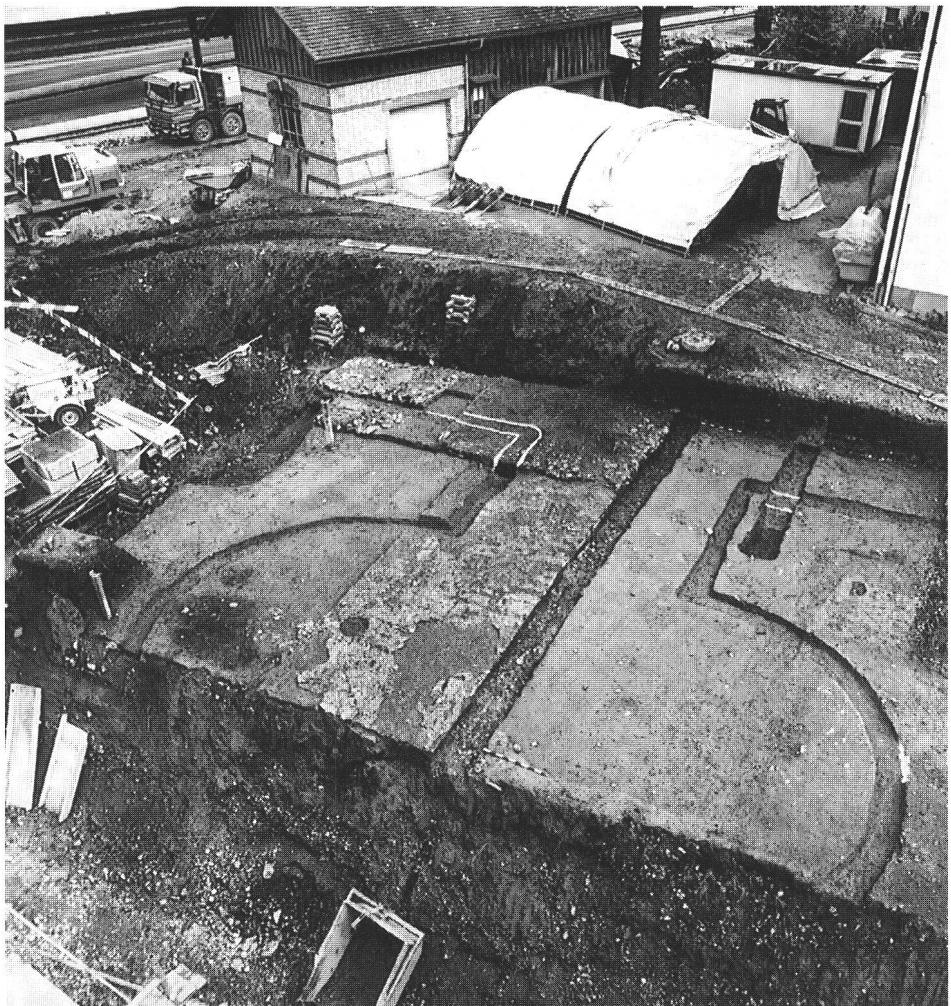


Abb. 3

Ausgehobene Gräben der Gartenanlage (Ostteil) mit Blickrichtung Südost.  
Fossés dégagés dans la partie orientale du jardin, vu vers le sud-est.  
Fossato del giardino dopo lo scavo (parte orientale) visto da sud-est.



wurden zu reinen Ökonomiegebäuden umfunktioniert, was darauf schliessen lässt, dass das wirtschaftliche Leben während dieser Zeit in seiner Blüte stand. Nach Ausweis der vorhandenen Kleinfunde wurde der Gutsbetrieb bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts aufrecht erhalten. Die Fundmünzen jedoch, insbesondere diejenigen aus der Cella des Tempels (Gebäude G), sprechen für eine Besiedlung, möglicherweise in reduzierter Form, bis ins frühe 4. Jahrhundert.

Mit einigen Gräbern, Grubenhäusern und Pfostenbauten aus frühmittelalterlicher Zeit sowie vereinzelten Befunden und Funden aus den nachfolgenden Jahrhunderen lässt sich in Dietikon eine fast ununterbrochene Siedlungskontinuität bis in die Neuzeit belegen, deren archäologische Zeugnisse allerdings – bis auf einen römerzeitlichen Mauerstumpf – den modernen Bauten weichen mussten.

#### Lage

Die ungewöhnliche<sup>4</sup> und eigentlich stark gefährdete Lage dieses Gutshofes in unmittelbarer Nähe der beiden Flüsse Limmat und Reppisch<sup>5</sup> ist zweifelsohne eng im Zusammenhang mit seiner Funktion zu sehen: Die Limmat als Transportweg schien für das wirtschaftliche Leben eine nicht unbedeutende, wenn nicht zentrale Rolle gespielt zu haben<sup>6</sup>. Es stellt sich die Frage, inwieweit hier, gerade mit dem Vorhandensein von (mindestens) zwei Tempeln, mit einem öffentlichen Platz (Marktplatz?) gerechnet werden muss<sup>7</sup>. Diese Vermutung setzt eine regionale Zentrumsfunktion dieses Platzes voraus und könnte damit auch eine Begründung über die eigentliche Besiedlungsdauer des Gutsbetriebes hinaus erklären.

#### Pars urbana

Der vielerorts vorhandene lokale Zusammenhang zwischen römischen Siedlungsresten und Kirche ist auch in Dietikon anzutreffen<sup>8</sup>: Die 1989 während einer neun Monate dauernden Grabungskampagne freigelegten Überreste des Herrenhauses lagen direkt neben und unter der heutigen katholischen Kirche St. Agatha.

Wie aus Abbildung 2 ersichtlich ist, konnten mit diesen Untersuchungen nur gerade die Randbereiche des eigentlichen Gebäudekomplexes erfasst werden. Es ist aber dennoch möglich, den Grundriss wenigstens in groben Zügen zu rekonstruieren: Die Grundfläche des Baukörpers basiert auf einem Quadrat, in welches ein weiteres Quadrat eingelegt ist, dessen Li-

*Abb. 4  
Graben der Gartenanlage im Profil (Pfeil).  
Vue en coupe d'un fossé du jardin (flèche).  
Fossato del giardino di profilo (freccia).*



*Abb. 5  
Graben (Einbuchtung) vor dem Nordostflügel: obere Bildhälfte: Graben ausgehoben; untere Bildhälfte: Graben als Verfärbung.  
Le fossé devant l'aile nord-est. En haut: le fossé fouillé. En bas: le fossé avant d'être fouillé, apparaît grâce à la coloration de son comblement.  
Fossato davanti all'ala nord-orientale. In alto nella fotografia si vede il fossato dopo lo scavo; in basso: il fossato è riconoscibile dalle macchie nel terreno.*



*Abb. 6  
Grabenabschnitt vor der schon in römischer Zeit abgebrochenen Portikusmauer des Haupttraktes; Blickrichtung Südwest.  
Segment de fossé devant le mur du portique du corps de bâtiment central, déjà démantelé pendant l'époque romaine.  
Parte del fossato (vista da sud-ovest) che si trova davanti al muro del porticato dell'ala principale della villa; il muro fu distrutto già in epoca romana.*



degrundriss entstehen lassen und andererseits einen Hofraum begrenzen. Die Seitenlängen beider Quadrate ergeben sich aus dem vier-, bzw. fünffachen der Breite eines Seitenflügels<sup>9</sup>. Die beiden Portiken im Südosten und Nordwesten<sup>10</sup> liegen ausserhalb dieser Flächen.

Im Gegensatz zu anderen Villengrundrisen lassen sich in der Vermessung des Herrenhauses von Dietikon erstaunlich viele Empfehlungen, wie sie uns von Vitruv<sup>11</sup> überliefert sind, wiederfinden; bestimmte Masse (z.B. die Breite der Seitenflügel) tauchen als Vielfaches oder im Verhältnis 1:  $\sqrt{2}$  immer wieder auf<sup>12</sup>.

Der Garten in dem durch einen solchen Grundriss gegebenen, einseitig offenen »Hofbereich« ist in sich, aber auch in bezug auf das Gebäude streng geometrisch konzipiert und somit Bestandteil des gesamten architektonischen Entwurfes.

#### *Der Garten der ersten Steinbauphase*

##### *Der Befund:*

Unscheinbare, etwa 30 – 40 cm breite und rund 20 cm, maximal 30 cm, in den gewachsenen Boden eingetiefe Gräben von gerundetem Querschnitt können wohl als den spektakulärsten Befund dieser Grabungskampagne bezeichnet werden. Da sich die Verfüllung dieser Gräben (siltiger Lehm mit einigen kiesigen Mörtelbrocken) nicht wesentlich vom umliegenden, gewachsenen Silt unterschied, waren sie in den Profilen kaum zu erkennen (Abb. 3)<sup>13</sup>. Zumindest im östlichen Teil des Gartengeländes bilden sie zwei unterschiedlich grosse, nebeneinanderliegende Rechtecke mit gerundeten Eckpartien. Zwei halbkreisförmige Einbuchtungen lassen in der Mitte einen ovalen Platz entstehen (Abb. 4); eine weitere Einbuchtung befindet sich vor der Portikus des Nordostflügels (Abb. 5).

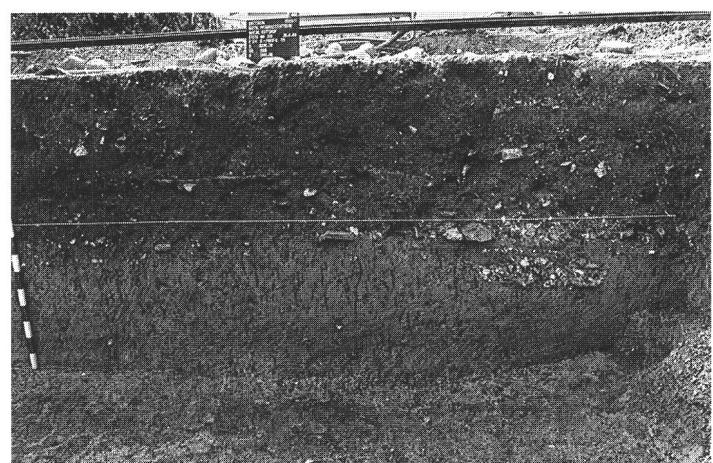
Welche Form die Gräben im westlichen Teil des Gartens zeichnen, ist ungewiss, da dort zu viele neuzeitliche Eingriffe die archäologischen Befunde zerstört haben. Spärliche Spuren lassen jedoch vermuten, dass hier ein, eventuell auch zwei, weitere Rechtecke unbekannter Grösse ergänzt werden können. Weitere Grabenabschnitte von unterschiedlicher Länge wurden unmittelbar vor der Portikus des Haupttraktes ausgehoben (Abb. 6).

Parallel zur nordöstlichen Portikus verläuft eine Reihe von massiven Pfostenlöchern von je 50 cm Durchmesser und 80 cm Tiefe (Abb. 7). Ihre unregelmässigen Abstände könnten dahingehend interpretiert werden, dass beim Setzen der Pfosten ein Bezug zu der davor liegenden Einbuchtung des Grabens beabsichtigt war.

*Abb. 7  
Schnitt durch ein Pfostenloch vor dem Nordostflügel.  
Coupe d'un trou de poteau devant l'aile nord-est.  
Sezione di una buca per pali situata davanti all'ala nord-orientale.*



*Abb. 8  
Ausgeräumte Mauergrube vor dem Südwestflügel im Profil.  
Profil d'une fosse maçonnée dégagée devant l'aile sud-ouest.  
Fossa di fondazione del muro situato davanti all'ala sud-occidentale dopo lo scavo, vista di profilo.*



Gegenüber, parallel zur Portikus des Südwestflügels, kamen Spuren einer schon römisch ausgeräumten Mauer zum Vorschein (Abb. 8), deren Zugehörigkeit zum Gartenbereich durch Standort und Länge offensichtlich ist.

Im westlichen Teil des Gartens fanden sich mehrere Pfostenlöcher, die zu einem rechteckigen Grundriss ergänzt werden können; auf einer Seite blieb eine Lehmhinterfüllung erhalten. Es scheint sich hier um eine etwa 1 m in den gewachsenen Boden eingetiefe Holzkonstruktion, welche aussen seitig mit Lehm abgedichtet war, gehandelt zu haben.

##### *Die Interpretation:*

Für die Interpretation dieser Gräben stehen theoretisch drei mögliche Erklärungen zur Verfügung: Einerseits wäre eine Be pflanzung (Hecken, Blumen)<sup>14</sup>, andererseits auch Lattenzäune<sup>15</sup> denkbar oder schliesslich könnten sie ganz einfach durch gartenpflegerische Massnahmen<sup>16</sup> entstanden sein.

Ob für das Anlegen von Zäunen ein solcher Aufwand (Ausheben der Gräben) betrieben worden war, scheint fraglich, zumal es wesentlich einfacher ist, eine solche Konstruktion mit einigen wenigen Pfosten im Boden zu verankern. In Dietikon liessen sich in den vorhandenen Gräben weder Pfahl- noch Pfostenlöcher nachweisen, nicht einmal in den Ecken. Allenfalls könnten Schwellbalken als Träger einfacher Lattenzäune, zugleich auch als Massnahme gegen das wuchernde Unkraut, in diesen Gräben gelegen haben. Gegen diese Interpretation sprechen jedoch die halbkreisförmigen Einbuchtungen und die gerundeten Eckpartien sowie die kompakten Einfüllungen.

Der archäologische Befund schliesst des gleichen die Möglichkeit aus, dass diese Gräben durch regelmässiges Abstechen des Humuspaketes entstanden sind, da kein klarer Einstich entlang der Grabenkanten zu erkennen war, sondern die Schichten teilweise leicht auf die Verfüllung der Gräben zogen.

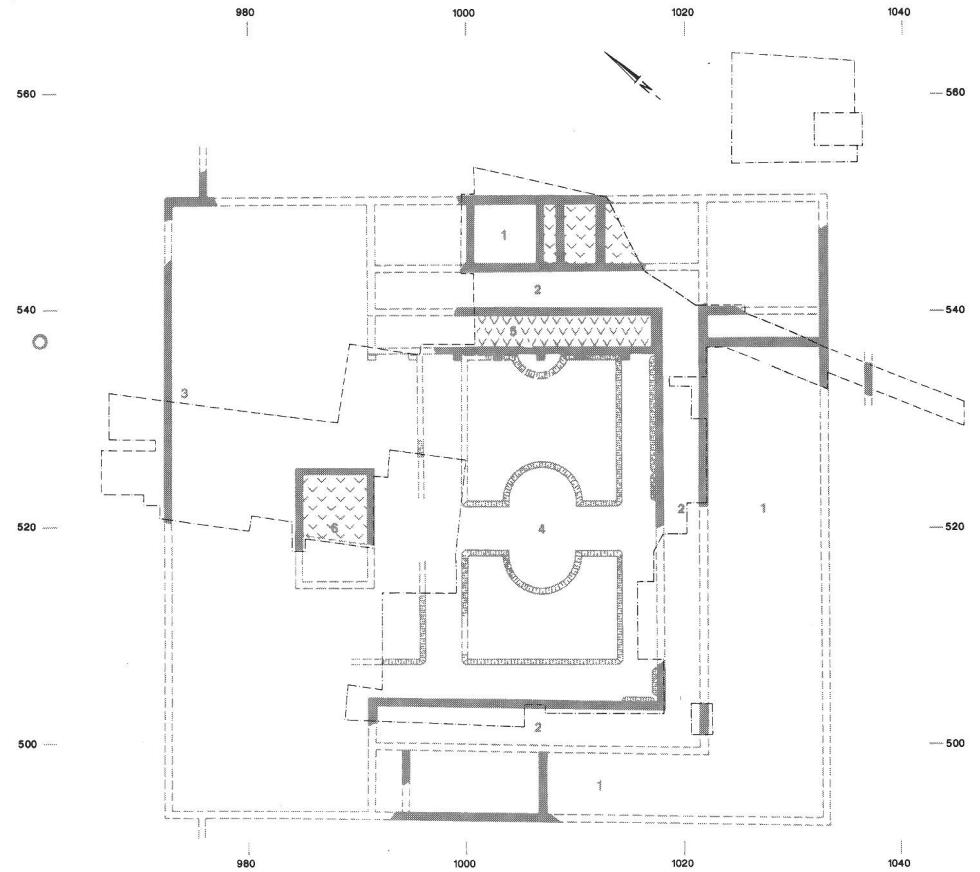
Sind nun Zäune als Interpretationsmöglichkeit wenig wahrscheinlich, so liegt es nahe, in den Gräben eine Bepflanzung zu vermuten<sup>17</sup>: Dass Buchsbäume äusserst beliebt waren, können wir den Beschreibungen antiker Autoren entnehmen. Es war wohl schon in römischer Zeit bekannt, dass solche Bäume relativ einfach anzupflanzen sind: Es genügt in den meisten Fällen, einen Zweig in den Boden zu stecken. Da jedoch unter dem ersten römischen Humus eine, grosse Teile des Areals überdeckende Mörtelschicht<sup>18</sup> lag, war das Ausheben von Gräben unumgänglich.

Es ist aber nicht auszuschliessen, dass die Gräben mit verschiedenen Pflanzen bestückt waren, z.B. Immergrün zusammen mit kleinen Sträuchern oder Blumen. Die Grabenabschnitte entlang des Haupttraktes und des Südwestflügels enthielten möglicherweise Kletterpflanzen, z.B. Efeu, die sich um die Säulen der Portikus schlängeln. Die Frage, welche gärtnerische Gestaltung die Innenflächen der Rechtecke aufwiesen, kann nicht schlüssig beantwortet werden. Es darf mit aller Vorsicht vermutet werden, dass die vereinzelt vorhandenen, teilweise auch in einer Reihe stehenden, flachen Gruben, als »Pflanzlöcher« von Bäumen oder Sträuchern anzusprechen sind.

Was die Interpretation der Pfostenreihe vor dem Nordostflügel betrifft, so sind zwei Erklärungen in Betracht zu ziehen: eine bauliche Konstruktion (Pergola, Laube) oder lediglich Basen für Statuen oder Pflanzbecken. Für die erste Variante spricht die Orientierung nach Südwesten: Sie erlaubte den Bewohnerinnen und Bewohnern, die Nachmittags- und Abendsonne in wohltemtem Schatten zu geniessen<sup>19</sup>. Die zweite Variante könnte für die vor dem Südwestflügel liegende Mauer zutreffen. Welchem Zweck die eingetiefte Holzkonstruktion im Westteil des Gartens dient hat, muss in Analogie zum archäologischen Befund der nachfolgenden Bauphase an derselben Stelle geschlossen werden (vgl. unten): Es handelte sich hier um ein Wasser-, evtl. ein Fischbecken, wobei es sich aber unserer Kenntnis entzieht, auf welche Weise das Wasser diesem Bassin zugeführt worden war.

#### *Der Garten der zweiten Steinbauphase (Abb. 9)*

Gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. wurde die Pfostenreihe vor dem Nordostflügel aufgegeben und durch ein mindestens 22 m langes und 3 m breites Wasserbecken aus Terrazzomörtel ersetzt (Abb. 10). Die Nahtstellen zwischen dem auf ei-



den Seitenwänden wurden durch einen sorgfältig angebrachten Viertelrundstab abgedichtet. Kalkrückstände an den Wänden lassen auf eine Wassertiefe von mindestens einem Meter schliessen.

Mehrere schadhafe und undichte Stellen führten dazu, dass zunächst eine Schmalseite mit einer Ziegelmauer verstärkt (Abb. 11), bald darauf aber der ganze Boden mit Lehm ausgestrichen und mit einem neuen Mörtelbelag versehen werden musste. Anstelle eines Viertelrundstabes brachte man einen plumpen Sockel aus rotem Mörtel an. Die durch den Wasserdruck leicht ausgebogene, äussere Längsmauer wurde im Zuge dieser Erneuerung mit Pfeilern verstärkt. Dass mit dem Anbringen dieser Pfeiler der vor dem Becken verlaufende Graben angeschnitten wurde, schien nicht gestört zu haben. Diese Tatsache spricht ebenfalls dafür, dass die Gräben bepflanzt waren und kein Zaun darin gestanden hatte.

Auch hier muss die Frage, wie das Problem der Zu- und Ableitung des Wassers gelöst wurde, ungeklärt bleiben.

Wohl etwa gleichzeitig mit dem Einbau des Wasserbeckens entlang der nordöstlichen Portikus wurde auch das hölzerne Bassin im westlichen Teil des Gartens ersetzt (Abb. 12): Auf einen, wiederum etwa 1 m in den gewachsenen Boden eingelegten Mörtelboden stellte man gemörteltes und lagenweise mit Ziegelfragmenten verse-

*Abb. 9  
Pars urbana: 2. Steinbauphase.  
1 Wohntrakt  
2 Portikus (offener Säulengang)  
3 Trennmauer zwischen Villenbereich und Wirtschaftshof  
4 Gartenanlage  
5 mindestens 22 m langes Wasserbecken aus Terrazzomörtel  
6 aus Stein errichtetes Wasserbecken.  
La deuxième période maçonnée de la pars urbana.  
Pars urbana: seconda fase dell'edificio in muratura.*

henes Mauerwerk (Abb. 13). Das Vorhandensein eines gelblich-braunen Lehmes sowohl zwischen den Mauersteinen (und in den vermortelten Tuffsteinen) wie auch auf und unter dem Boden lässt sich nur durch eine andauernde Zufuhr von Bachwasser in dieses Becken erklären<sup>20</sup>. Um die Wende des 2. zum 3. Jahrhundert erfuhr die Villa eine Umgestaltung, mit welcher das strenge Anlagekonzept des einstigen Baues vollständig aufgegeben wurde: Soweit dies mit den Ausgrabungen erfasst werden konnte, wurde der Nordostflügel gegen die Limmat hin erweitert und die dem Garten zugewendete Portikusmauer des Haupttraktes abgebrochen. Die Veränderungen betrafen aber nicht nur den Gebäudekomplex selber, sondern auch den gesamten Garten, die beiden Wasserbecken miteingeschlossen: Der ganze Hofbereich, von der Fassade des

Haupttraktes bis zur Trennmauer wurde von einem Humuspaket überdeckt. Wie und ob überhaupt der Garten danach gestaltet war, konnte nicht festgestellt werden, da dieses Gelände einige Jahrhunderte später von frühmittelalterlichen Baustrukturen (Grubenhäusern, Pfostenbauten) stark durchwühlt worden war.

#### *Das architektonische Konzept der Gartenanlage*

Die Seitenlängen des durch den Grundriss der Villa entstandenen Hofes stehen zueinander im Verhältnis  $1:\sqrt{2}$ <sup>21</sup>. Das Wasserbecken im Westteil liegt zwar ausserhalb dieses Rechteckes, schliesst jedoch unmittelbar daran an. Das Grabensystem scheint in bezug auf den Raum zwischen den beiden Gebäudeflügeln auf den ersten Blick asymmetrisch zu sein. Wird jedoch das lange Wasserbecken, bzw. die Pfostenreihe zu einem baulichen Element (Pergola) rekonstruiert und dem Volumen des Nordostflügels zugerechnet, so kommen die Mittelachse des Hofraumes und diejenige der Gartenanlage zur Übereinstimmung.

Das Grabensystem in sich weist ebenfalls Proportionen und Masse auf, die mit denjenigen des Gebäudekomplexes identisch sind (z.B. die Masse der Rechtecke oder der Durchmesser des zentralen Platzes). Dasselbe gilt auch für den Standort und die Dimensionen des Wasserbeckens im Westteil des Gartens.

Abschliessend darf gesagt werden, dass die Gestaltung des gesamten Hofraumes schon von Anfang an zu einem klar durchdachten, architektonischen Entwurf der ganzen *pars urbana* gehörte. Die Frage, welches die Umstände waren, die zur Umstrukturierung führten, kann vorerst nicht beantwortet werden.

Photos: Kantonsarchäologie Zürich; Pläne: J. Weiss

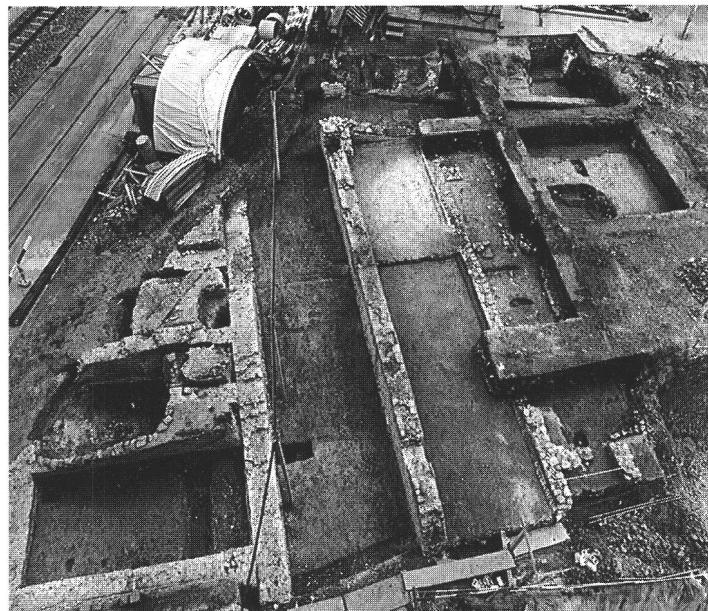
<sup>1</sup> Ferdinand Keller spricht in seinem zusammenfassenden Bericht von 1864 (MAGZ 15 (3), 1864, 93) von einem »Wirrsal von Gemäuer«. Über Art und Ausdehnung der Siedlung konnten auch die Ergebnisse der von K. Heid in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durchgeführten kleineren Ausgrabungen keinen Aufschluss geben.

<sup>2</sup> 1953 wurde am Fischerweg ein erster Vierkanttempel freigelegt: Jb SLM 62, 1953, 13.

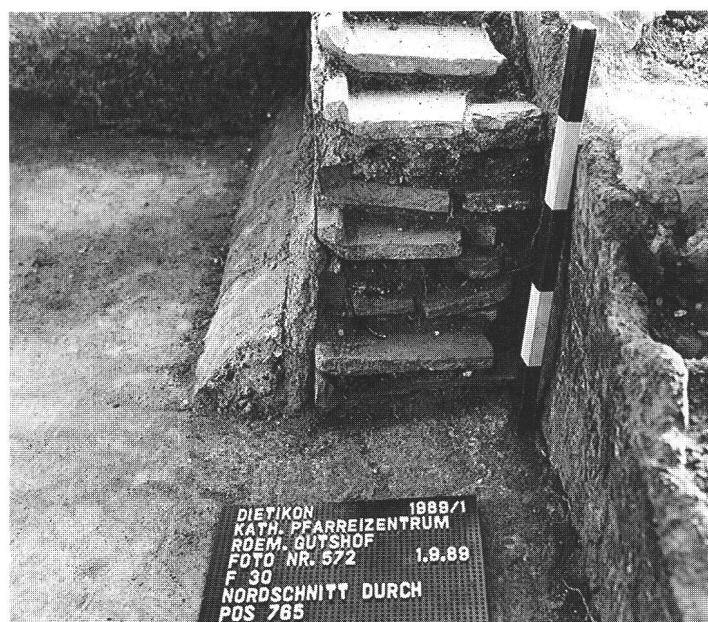
<sup>3</sup> Zu den neueren Ausgrabungen vgl. die Fundberichte in: JbSGUF 69, 1986, 266f.; JbSGUF 70, 1987, 219f.; JbSGUF 73, 1990, 207; JbSGUF 74, 1991, 257f. mit Abb. 15. Zusammenfassend bei W. Drack und R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz (1988) 388f.

<sup>4</sup> Vgl z.B. Columella, de re rustica I, 2, 3f.; 4, 10; 5, 6 sowie die Lage anderer Gutshöfe (z.B. im Kanton Zürich Seeb, Neftenbach, Buchs).

*Abb. 10  
Gesamtübersicht  
über den  
Nordostflügel mit  
Blickrichtung Südost.  
Vue générale vers le  
sud-est de l'ala  
nord-orientale.  
Veduta generale  
dell'ala nord-orientale  
vista da sud-est.*



*Abb. 11  
Wasserbecken  
entlang des Nordostflügels: älterer Boden  
mit geschnittener  
Ziegelmauer und  
Viertelrundstab;  
Blickrichtung Nordost.  
Le bassin devant  
l'ala nord-est: le fond  
le plus ancien avec  
son quart-de-rond  
d'étanchéité, vu vers  
le nord-est.  
La fontana posta  
lungo l'ala nord-orientale vista da  
nord-est: il pavimento  
più antico con un  
frammento in  
sezione di una tegola  
e un bordo arrotondato.*

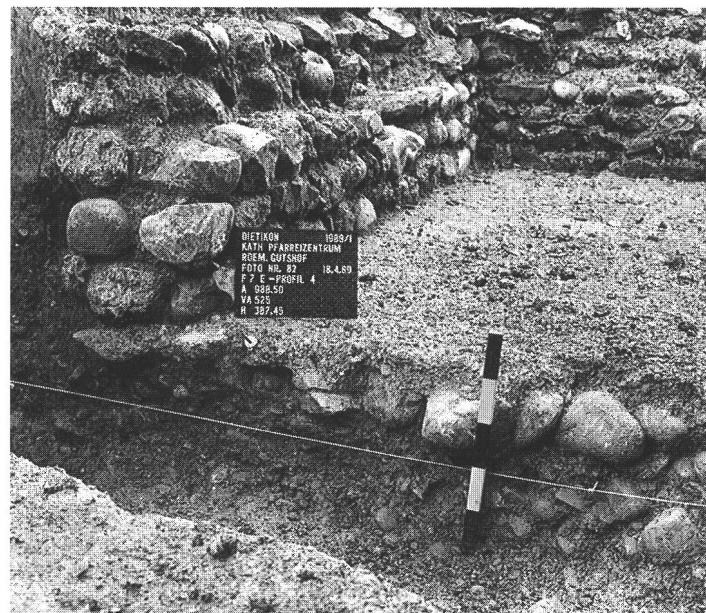


*Abb. 12  
Westteil des  
Gartenbereiches:  
Wasserbecken  
(2. Steinbauphase);  
Blickrichtung Südost.  
La partie occidentale  
du jardin vu vers le  
sud-est: le bassin de  
la seconde phase  
maconnée.  
Parte occidentale del  
giardino: la fontana  
(seconda fase in  
muratura) vista da  
sud-est.*



- <sup>5</sup> Die Reppisch fliest heute durch das Areal des ehemaligen Gutshofes. Es ist anzunehmen, dass sie schon in römischer Zeit, möglicherweise kanalisiert, den Wirtschaftshof durchquerte und das Wasser zu verschiedenen Zwecken genutzt wurde.
- <sup>6</sup> Ein 1937 ausgegrabener römischer Ziegelbrennofen lag rund 1 km nordwestlich des Gutshofes. Ob der Betrieb dieser Privatziegelei im Zusammenhang mit dem Gutsbetrieb stand, bleibt vorerst ungeklärt.
- <sup>7</sup> Vgl. dazu interessante Bemerkungen in: R. MacMullen, Markttage im römischen Imperium. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der römischen Kaiserzeit (1981) 280-292. Ein 1986 aus einer modernen Baugrube in der Nähe der pars urbana geborgener Augenarztstempel könnte eine solche Deutung unterstützen.
- <sup>8</sup> So z.B. in Oberwinterthur und Kloten. Die Kirche von Dietikon findet zum ersten Mal in einer Urkunde aus dem Jahre 1089 Erwähnung: E. Müller u. Th. Furter, Geschichte von Pfarrei und Pfarrkirche St. Agatha in Dietikon. Neujahrsblatt von Dietikon 31, 1978, 6.
- <sup>9</sup> Das einfache und klare, auf Symmetrie aufgebaute Bauprogramm erinnert stark an Militärarchitektur. Villen dieses Grundrisstyps sind in der Nordostschweiz nicht geläufig, finden sich aber im Norden Galliens (vgl. dazu z.B. R. Agache, Die gallo-römische Villa in den grossen Ebenen Nordfrankreichs, in: F. Reutti (Hrsg.), Die römische Villa (1990) 270-312; V. Poinsignon, Implantation et esquisse d'une typologie des villas gallo-romaines en Alsace et en Lorraine, Cahiers Alsaciens d'Archéologie, d'Art et d'Histoire 30, 1987, 116f.).
- <sup>10</sup> Die nordwestliche Portikus entlang der Trennmauer zwischen pars urbana und pars rustica konnte archäologisch nicht eindeutig nachgewiesen werden. Der Verlauf der Mauer sowie ein einziges Pfostenloch machen an dieser Stelle aber zumindest eine portikusartige Konstruktion wahrscheinlich.
- <sup>11</sup> Vitruv VI, 3.
- <sup>12</sup> Die Proportionen wurden aus einer schematischen Umzeichnung der Pläne im Massstab 1:200 herausgemessen. Die vorhandenen, z.T. minimalen Abweichungen der Masse, seien sie schon in römischer Zeit oder während der Ausgrabungen, bzw. den Umzeichnungen vom Massstab 1:20 in 1:200 entstanden, wurden hier vernachlässigt. Es wurde auch darauf verzichtet, die absoluten Zahlen inklusive deren Umrechnung in Fußmasse wiederzugeben, da nicht in erster Linie absolute Zahlen, sondern vor allem die Proportionen eines Gebäudevolumens relevant sind: »Keine Sorge muss dem Baukünstler mehr am Herzen liegen, als den Gebäuden in allen ihren Teilen das vollkommenste Verhältnis zu geben« (aus: Vitruv VI, 2).
- <sup>13</sup> Die Einzigartigkeit des hier vorgelegten Befundes in unserem Gebiet ist sicher weitgehend auf den aktuellen Forschungsstand zurückzuführen. Grabensysteme dieser Art können nur dann erkannt werden, wenn die dafür in Frage kommenden Bereiche in der Fläche nicht nur mittels Sondierschnitten untersucht werden.
- <sup>14</sup> Plinius, ep. V, 6, 32f.; vgl. auch in Fishbourne, England: B. Cunliffe, Excavations at Fishbourne 1961-1969 I (1971) 128.
- <sup>15</sup> Dargestellt auf Wandmalereien: W.F. Jashemski, The Gardens of Pompeii, Herculaneum and the Villas Destroyed by Vesuvius (1979) Abb.128; 129; 260. Während der Ausgrabungen von 1990 in Pompeji wurde eine Gartenanlage freigelegt, die von einem Latenzaun gesäumt war. Im archäologischen Befund zeigte er sich als eine Reihe von dicht stehenden Pfahllöchern mit einer Neigung

*Abb. 13  
Schnitt durch Mauer und Boden des Wasserbeckens im Westteil des Gartens. Coupe à travers la paroi et le fond du bassin établi dans la partie occidentale du jardin.  
Sezione del muro e del pavimento della fontana nella parte occidentale del giardino.*



- zur Oberfläche von ca. 45° (freundliche Mitteilung I. Bauer und J. Weiss).
- <sup>16</sup> Beispielsweise durch das regelmässige Abstechen des Humus, damit das Unkraut nicht über mögliche Wege wucherte.
- <sup>17</sup> Die Resultate der aus den Gräben entnommenen Bodenproben liegen noch nicht vor.
- <sup>18</sup> Vor dem Bau des ersten Steingebäudes wurde, wohl um das feuchte Gelände trocken zu halten, örtlich eine Mörtelschicht eingebracht; die darin erhaltenen Negative von Holzbohlen oder Rundhölzern weisen darauf hin, dass weitere Stabilisierungsmassnahmen getroffen werden mussten.
- <sup>19</sup> Eine ähnliche Konstruktion mit derselben Ausrichtung wird auch in Fishbourne vermutet (Anm. 14) 125f.
- <sup>20</sup> H. Bühl, Ausgrabungen Dietikon, Katholisches Pfarreizentrum – Römischer Gutshof. Geoarchäologische Untersuchungen (1989) 8 (unpublizierter Bericht OEKOGE AG, Schaffhausen).
- <sup>21</sup> Vitruv VI, 2.

## Le jardin de la pars urbana de la villa de Dietikon ZH

Une partie de la villa gallo-romaine de Dietikon, qui s'étendait sur près de 130'000 m<sup>2</sup>, a pu être explorée lors de fouilles effectuées entre 1984 et 1990. Les recherches menées en 1989 ont révélé, cas sans précédent dans notre région, les vestiges d'un jardin d'agrément établi dans la cour d'un bâtiment à la stricte ordonnance géométrique en forme de U. Dans une première phase, ce jardin se composait d'un réseau de fossés arborisés, d'une »pergola« orientée vers le sud-ouest ainsi que d'un bassin en bois aménagé dans l'axe central de l'ensemble. Une seconde phase voit l'aménagement d'un bassin en terrazzo de 22 mètres de long par 3 mètres de large devant l'aile nord-est, alors que dans la partie occidentale, le bassin en bois est également remplacé par une construction maçonnerie. L'ensemble de ces aménagements est abandonné vers la fin du IIe siècle ou au début du IIIe siècle après J.-C. lors d'une reconstruction complète de la pars urbana. Le programme constructif de la villa, allié tant à l'aménagement du jardin qu'à son rapport aux bâtiments, constitue une unité architectonique au moins pendant les deux premiers siècles de notre ère.

M.-A. H.

## Il giardino della pars urbana della villa di Dietikon ZH

Gli scavi effettuati a Dietikon dal 1984 al 1990 hanno permesso di riportare alla luce parti di una fattoria che si estendeva su una superficie di circa 130'000 m<sup>2</sup>. I sondaggi condotti nel 1989 nella pars urbana rivelarono un ritrovamento finora unico in Svizzera nel suo genere: nel cortile di un complesso a forma di U e disposto in modo rigidamente geometrico sono stati ritrovati i resti di un giardino. Durante una prima fase esso era composto da un sistema di fossati guarniti di vegetazione, da una specie di pergola orientato verso sud-est e da una vasca di legno posta in corrispondenza dell'asse centrale. Nella seconda fase, davanti all'ala nord-est della villa, fu costruita una fontana in calcina tipo terrazzo lunga almeno 22 m e larga 3 m, mentre la vasca nella parte occidentale del giardino fu sostituita da una costruzione simile pure in calcina. Verso la fine del II secolo e agli inizi del III secolo il giardino fu eliminato in seguito a lavori di ristrutturazione che interessarono l'intera pars urbana. Il programma architettonico della villa e la strutturazione del giardino in relazione ai vari edifici del complesso rappresentarono un'unità architettonica, almeno durante i primi due secoli dopo Cristo.

S.B.S.